übrigens schon durch einen ausgesprochen amethyst-artigen Schimmer sich als ziemlich manganhaltig dokumentierende Glas hatte also an das wässerige Ammoniak reichliche Mengen von Alkali, Kieselsäure, Kalk und Mangan abgegeben. Das Mangan ist zweifellos zunächst in Form des Oxyduls in Lösung gegangen und erst durch den allmählich hinzutretenden Sauerstoff der Luft zu unlöslichem Superoxyd oxydiert, der Kalk zunächst aus der silikatischen Verbindung heraus als Hydrat gelöst und durch die allmählich mit der Luft hinzutretende Kohlensäure in Karbonat umgewandelt und in Form des Calcits abgeschieden worden. Bemerkenswert ist hierbei die scharfe Trennung des zuerst abgeschiedenen Mangansuperoxyds von dem nachfolgenden Calcit.

Die geschilderten Tatsachen enthalten eine Mahnung an die Verbraucher von Geräteglas, die gelegentlich noch — zum Glück immer seltener — auf dem Markt auftauchenden geringen Erzeugnisse zu meiden. (6722)

DK 748(453)

Die Glaskunst Venedigs.*)

Von Prof. Dr. Robert Schmidt, Berlin.

(Auszug aus dem Vortrag bei der 16. Glastechnischen Tagung, Berlin, 20. Januar 1933.)

Die früheste Erwähnung des venezianischen Glases fällt in das 11. Jahrhundert; zu selbständigen künstlerischen Formen aber ist es erst im 15. Jahrhundert gekommen. Von hier ab datiert der gewaltige Aufschwung der Glashütten von Murano, der die Welt bis zum Erstarken der deutschen, vor allem der deutschböhmischen Hütten im 17. Jahrhundert beherrschen sollte. Ein regelrechtes Zunftwesen bestand in der Lagunenstadt; aufs strengste wurde das Verbot der Abwanderung gehandhabt, ja der Rat von Venedig scheute nicht davor zurück, Glasarbeiter gewaltsam beseitigen zu lassen, die es gewagt hatten, ihre Kunst im Auslande auszuüben.

Die Frühzeit des venezianischen Kunstglases zeitigte gotische Formgebung der Gefäße, straffe, schlanke, durch Rippen und Buckel gegliederte Pokale, die ihre Anregungen aus der gleichzeitigen Goldschmiedekunst entnahmen. Erst nach Beginn des 16. Jahrhunderts entwickelte sich unter dem Einfluß der Renaissance der eigentliche venezianische Glasstil, lediglich aus der Blastechnik heraus. Diese hauchzarten Gläser sind das Eleganteste und Subtilste, was jemals aus der Glasblase geformt worden ist. In der Spätzeit des 17. Jahrhunderts weichen diese klassischen Formen bizarren, barocken Bildungen mit gehäuften Profilen und überreichen Schmuckzutaten; das 18. Jahrhundert bringt dann den schnellen künstlerischen Verfall der Glashütten von Murano.

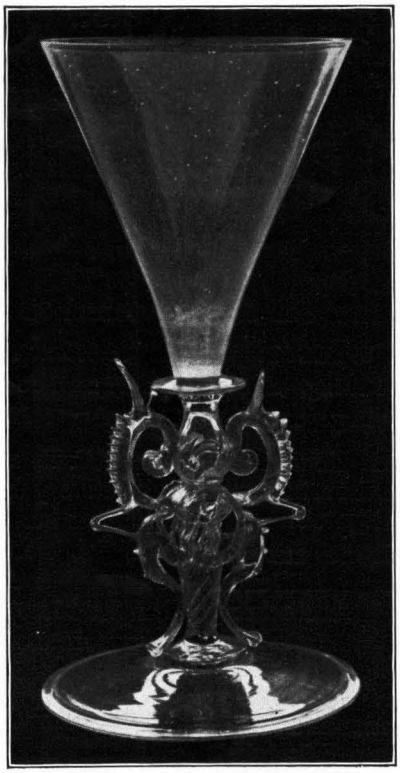

Bild 1. Flügelglas mit zwei beweglichen Ringen und hellblauen Voluten, 17,6 cm hoch. Venedig, 16. bis 17. Jahrh. (Schloßmuseum, Berlin.)

Neben dem klaren, farblos durchsichtigen Glas beherrschten die Venezianer die Färbung der Masse in allerreichster Skala; weiter erfanden sie die köstliche Gattung des Faden- und Netzglases und belebten neu das antike Millefioriglas. Neben der reinen Arbeit am Ofen verstanden sie sich auf die verschiedenste Oberflächenbehandlung, wie etwa auf die Diamantgravierung, die kalte Hinterglasmalerei und die Emailmalerei, der wir die künstlerisch wertvollsten und heute am höchsten geschätzten Erzeugnisse Venedigs aus der spätgotischen und der Frührenaissance-Zeit verdanken. Die Motive für diese Emailmalereien sind zum Teil kirchlicher Natur, dann aber Triumpfzüge, Brustbilder, Grotesken und vor allem Wappen, vielfach auch für deutsche Besteller. Die Niederlande und Deutschland haben neben ihrer eigenen Produktion dann in erheblichem Maße die Herstellung des Glases „à la veneziana" aufgenommen, bis dann am Ende des 17. Jahrhunderts das kräftige, kristallklare deutsche Kreideglas den Sieg über das zarte venezianische Natronglas endgültig davontrug. (7410)

*) Anm. d. Schriftl.: Die bisher einzige zusammenfassende Behandlung des venezianischen Glases in deutscher Sprache findet sich in dem Handbuch der Berliner Staatlichen Museen: „Das Glas" von Robert Schmidt. II. Aufl., Berlin 1922.